

Aus meinem Tagebuch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **54 (1971)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Wir auch, wir auch!“, nicht mehr, wie vor Jahrhunderten: „Wir“. Sozialismus? Wir auch: Jugendbewegung? Wir auch: Sport? Wir auch. Diese Kirchen schaffen nichts, sie wandeln das von andern Geschaffene, das bei andern Entwickelte in Elemente um, die ihnen nutzbar sein können.“ (Kurt Tucholsky.)

Rechte Gesellschaftspolitik hat Erfahrung und Vernunft zur Voraussetzung und kann nicht von Institutionen betrieben werden, deren wirkliche geistige Grundlagen die Lehren von der Dreifaltigkeit, von der Schöpfung aus dem Nichts, von Sündenfall, Menschwerdung Gottes, Jüngstem Gericht, Himmel, Hölle, Fegfeuer und anderen unglaubwürdigen Dingen sind. Entweder halten die Kirchen an ihren mythischen Lehren fest, dann haben sie zur Gesellschaftspolitik nichts Vernünftiges beizutragen — oder sie geben sie preis, dann sind sie keine Kirchen mehr.

Unter diesem Gesichtspunkt ist auch der vielgerühmte brasilianische Erzbischof Dom Helder Camara zu beurteilen. Als er diesen Sommer in Zürich eine Rede hielt und, wie erwartet, die moralischen Schönheitsfehler der schweizerischen Neutralität und Prosperität erwähnte, machten sich progressive Zeitungleute Gedanken darüber, warum der Bundesanwalt diese Rede zugelassen, dagegen den belgischen Marxisten Ernest Mandel am Auftreten gehindert hatte. Er habe sich, so wurde vermutet, wegen des weltweiten Ansehens des Erzbischofs nicht getraut, das Veto gegen ihn auszusprechen. Der tiefere Grund wurde nicht gesehen oder verschwiegen:

Dom Helder Camara, die «Stimme der stummen Welt», ist bei allem persönlichen Gutmeinen ein hoher Amts- und Würdenträger der römisch-katholischen Kirche, innerhalb derselben Bekenner ihrer Dogmen und Verwalter ihrer Sakramente. Soviel ich weiss, hat er an der gigantischen Geldmacht seiner Kirche noch nie öffentlich Kritik geübt wie in Zürich am schweizerischen Mammonswesen, jedenfalls nicht auf wirksame Art. Eben darum können sich die schweizerischen Wirtschaftsmagnaten seine Kritik gefallen lassen, sie als moralischen Theatereffekt werten, denn eine wirkliche Revolution wird der Repräsentant der reaktionärsten Geistes- und Geldmacht der Welt nicht anzetteln. Und im Vatikan wird man sich sagen:

Lassen wir unseren «roten Erzbischof» reden. Mit seinem Gerede scheint er ja zu beweisen, dass wir gar nicht so reak-

Aus meinem Tagebuch

E. Brauchlin

Der faule Zahn ist draussen, gottseidank! Der Gast blieb nicht lange, gottseidank! Ich erwischte gerade noch das Tram, gottseidank! Um was alles Gott sich nicht kümmert! Einmal gab er mir den Gedanken ein, dass es lächerlich sei, sich einen solchen Kleinkrämergott vorzustellen und an ihn zu glauben. **Gottseidank!**

Man kann **denken**, ohne zu **zweifeln**, nämlich auf dem einmal eingeschlagenen Wege weitergehen, ohne nach rechts oder links zu blicken. Aber man kann nicht zweifeln, ohne zu denken. Denn Zweifeln führt zum Vergleichen und dies ist eine Sache des Denkens.

Wer aus Enttäuschung am Leben und an den Menschen zum Glauben an ein **besseres Jenseits** übergeht, tut einen Schritt ins Leere.

Das **Gemüt** glaubt und ist damit zufrieden. Der **Geist** hält für möglich und untersucht.

Der Tod ist **kein Erlöser**, als was er z. B. in Todesanzeigen so oft dargestellt wird. Von Erlösung könnte nur gesprochen werden, wenn der «Erlöste» den besseren Zustand, das Nachlassen der Schmerzen, spürte. Aber er weiss nichts davon, er hat das Auslöschen der Schmerzen mit dem Verlust des Lebens bezahlt.

Der **Glaube** fällt nicht von einem ab, wie man so oft sagen hört. Sondern sein Wurzelgrund verändert sich und liefert ihm nicht mehr die ihn erhaltende Nahrung. Dafür gelangt eine andere Geistespflanze zum Gedeihen.

Das Material, das sich zur abgefeimtesten Falschmünzerei verwenden lässt, ist die **Sprache**.

Trost braucht durchaus nicht ein Ausweichen vor der Wahrheit zu sein, im Gegenteil: Echter, wirksamer Trost bleibt bei der Wahrheit — sonst würde er aufhören, Trost zu sein —, sagt sie aber in mild erklärender, Positives und Negatives verständnisvoll abwägender Weise.

tionär sind. Indem er dabei unsere Dogmen und Sakramente hübsch aus dem Spiel lässt und des lieben Gottes nur sehr beiläufig gedenkt, erweckt er den Anschein, es sei der Kirche eigentlich nicht so sehr um ihre übernatürlichen Wahrheiten als um den sozialen Fortschritt zu tun. Solang er die unbefleckte Empfängnis der Muttergottes nicht öffentlich für einen Schwindel und den vatikanischen Aktienbesitz für einen Skandal erklärt, nützt er uns.

Und weil das schweizerische und das vatikanische Kapital über die letztlich ungefährliche Rolle Dom Helder Camaras beruhigt sein können, kann es auch die schweizerische Bundesanwaltschaft sein.

Die These, dass die Nachfolge Jesu eine revolutionäre Kraft sei, ist sentimentale Schaumschlägerei, dementiert durch Jesus selber, der seiner ganzen Denkart nach keine Aenderung der gesellschaftlichen Verhältnisse wollen konnte, dementiert durch die gesamte Geschichte des Christentums, das eine Unmenge Fanatiker und Schwärmer, aber keinen Revolutionär hervorgebracht hat, wenigstens keinen erfolgreichen Sozialrevolutionär. Wo einzelne Christen im Namen ihrer Religion Revolutionäres erstrebten wie Savonarola und Thomas Münzer, taten sie es schwärmerhaft und wurden vom offiziellen Christentum innert kurzem gebodigt.

Robert Mächler

Formulare zum Kirchenaustritt

sind bei der Geschäftsstelle der FVS, 8047 Zürich, Langgrütstrasse 29, erhältlich.